

## **Birgit Migraena vera**

Sie ist gelaufen. Zwar nicht von Pontius zu Pilatus, aber doch von einem Internisten zum nächsten, dann zum Neurologen, dann zu einem weiteren und schließlich zu einer Koryphäe, zu einem sehr namhaften Neurologen in einer deutschen Universitätsstadt. Er hatte die neurologische Universitätsklinik lange geleitet und galt als internationaler Experte für Kopfschmerz jeder Art, im Besonderen für die echte Migräne, die Migraena vera.

Birgit lief nicht mehr. Sie glaubte für eine Weile am Ziel zu sein, nicht mehr suchen zu müssen. Sie war erschöpft. Nach diversen Behandlungsversuchen hatte sie Hoffnung, dass das Leiden aufhören würde, fast aufgegeben. Jetzt investierte sie den verbliebenen Hoffnungsrest vollständig in Professor N. Er hatte Artikel in Fachzeitschriften veröffentlicht und Bücher geschrieben, hauptsächlich über die echte Migräne. Wenn er nicht helfen konnte, wer dann?

Er gab ihr neue Medikamente, verordnete Verhaltenstherapie. Sie schrieb ein Migraenetagebuch, vermied bestimmte Lebensmittel wie Käse und Rotwein, begann zu joggen und Yogaübungen zu erlernen. Sie erhielt Physiotherapie, v.a. Massagen der Nacken- und Schultergürtelmuskulatur. Aber nichts half. Die Anfälle wurden nicht stärker, aber etwas häufiger. Als sie gebeten wurde, die Schmerzintensität auf einer Skala von 1 bis 10 zu beziffern, kamen ihr die Tränen. Sie hatte spontan 11 gesagt, weil sie an die Spitze des Anfalls gedacht hatte, die sogenannte Climax..

Birgits Beschwerdebild war typisch und wäre für ein Lehrbuch geeignet gewesen. Die Anfälle kündigen sich mit einer sogenannten Aura an, einer komplexen Wahrnehmungsveränderung: die Dinge in ihrem Gesichtsfeld sind von einer Art schwachem Strahlen umgeben. Die Umgebung erscheint fremd, unwirklich und der Schmerz lässt jetzt nicht mehr lange auf sich warten. Er beginnt dumpf grollend in den Schläfen und im Nacken, breitet sich dann auf die gesamte linke Schädelhälfte aus und steigerte sich zu einem stechenden Schmerzstakkato. Jeder Lichtstrahl schmerzt. Sie ist jetzt zu nichts anderem imstande, als im abgedunkelten Zimmer still zu liegen. Erst in der Climax kann sie sich heftig und krampfartig übergeben und der Anfall klingt langsam ab. An Arbeiten ist für mindestens einen Tag, oft für zwei, nicht zu denken.

Die Diagnostik war vollständig einschliesslich moderner bildgebender Verfahren wie CTG und MRT. Es stand fest: Birgit litt unter der echten Migräne, gut abgrenzbar gegen diverse andere Kopfschmerzformen wie Spannungs- und Cluster-Kopfschmerz. Birgit ist eine gebildete, junge, weisse Frau. Sie wuchs behütet in bürgerlichem Milieu auf, hat BWL studiert und betreibt derzeit eine Boutique in Österreich. In ihrem Freundeskreis ist Rotwein das Mittel der Wahl, um abends leichter „abzuschalten“. Kiffer gelten dort als wenig belastbar, wankelmütig und träge. Dennoch kam aus dem Freundeskreis der Vorschlag, doch wenigstens einen Versuch mit Cannabis zu unternehmen. Zu diesem Zeitpunkt war sie bereits beim Professor in Behandlung und bot - bei näherer Betrachtung - das Bild eines braven Mädchens, das es dem Vati recht machen wollte, um gelobt und geliebt zu werden. Natürlich hielt sie seine Vorgaben ein inclusive Rotwein-Abstinenz und der Einnahme des neuen Medikamentes, eines Triptans.

Triptane kamen in den späten 80ern als revolutionäre Neuentwicklung in der Migränebehandlung auf den Markt. Es war genügend Geld in die Forschung und klinische Erprobung geflossen, weil sich die Firmen einen hohen Profit versprachen. Bei Volkskrankheiten wird gern investiert. Bei seltenen Krankheiten bleibt die Kasse geschlossen: kein relevanter Profit zu erwarten. - Triptane sind chemisch Abkömmlinge des Serotonins und sollen möglichst frühzeitig eingenommen werden, um die volle Ausbildung des Anfalls zu kupieren. Es gibt inzwischen mehr als sieben gebräuchliche Triptane. Birgit bekam vom Professor das neueste, das gerade auf den Markt gekommen war: eine Tablette pro Tag und eine zusätzlich, wenn die Aura gerade bemerkt wird. Die Nebenwirkungen waren beträchtlich: bei Birgit ein Engegefühl im oberen Brustkorb, Schwindel und ein unangenehmes Kribbeln in den Händen, manchmal im ganzen Körper. Aber gegen den Schmerz halfen sie, wenn überhaupt, nur geringfügig. Novaminsulfon (Metamizol) hatte ihr zumindest eine gewisse Linderung verschafft. Ergotaminhaltige Mittel hatte sie ausprobiert und sofort die Finger davon gelassen: sie hatten bei ihr den Schmerz verstärkt und vor allem die Übelkeit. Ergotamine kommen im Mutterkorn vor, einem heimischen Pilz, der parasitär auf Getreide wächst und schlimme Vergiftungen auslösen kann.

Birgit lief weiter. Die Enttäuschung, vom Professor nicht geheilt worden zu sein, liess sie nicht resignieren. Die folgende Station auf ihrem Weg war eine chinesische Ärztin, die TCM, vor allem Akupunktur, einsetzte. Mässiger Erfolg. Auf der Schmerzskala lag Birgit jetzt, bezogen auf einen vollständigen Anfall, zwischen 6 und 9. Von einer Linderung kann gesprochen werden, von mehr nicht und dies ist sicher nicht ausreichend, um den Zustand akzeptieren zu können. Der Vorschlag aus dem Freundeskreis, einen Versuch mit Cannabis zu unternehmen, führte sie zu mir: eine elegante dunkelhaarige Frau, Mitte dreissig, auf den ersten Blick gesund: gut durchblutet, normalgewichtig, fließende Bewegungen, freundlich zugewandt. Sie war über die Angebotslage deutscher Apotheken gut informiert. Das Angebot war zu dieser Zeit leicht zu überschauen. Ich habe Birgit vorgeschlagen, einen Behandlungsversuch mit traditioneller Thaimassage und Cannabis zu machen, Schritt für Schritt, geduldig. Alternativ schwebte ihr eine stationäre Behandlung in Kiel vor, schon damals ein Zentrum der Migränerforschung und -behandlung in Deutschland.

Die Alternative hat sie nicht benötigt. Sie berichtete mir anfangs selten, dann eine Weile regelmäßig und häufig, über ihren Weg. Sie könne sich selbst nicht verstehen und es sich auch nicht verzeihen, nicht schon früher Cannabis gegen ihre Migräne eingesetzt zu haben. **Sie habe mit CBD-Granulat 99% angefangen, habe anfangs 250mg täglich ihren Nahrungsfetten zugefügt, dann 500mg. Auch habe sie zweimal eine Stunde TTM mit CBD-Öl bekommen.** Sie habe aber ständig auf die nächste Migräneattacke gewartet, bis diese tatsächlich kam. Nicht in alter Stärke, aber quälend genug. Dies sei für sie das Signal gewesen, wie abgesprochen, jetzt THC zusätzlich anzuwenden. **Sie habe sich einen mobilen Vaporizer gekauft und begonnen, abends erst ein Viertel, dann ein halbes Gramm Cannabisblüten mit etwa 20% THC zu inhalieren.** Wieder habe sie auf den nächsten Anfall gewartet, der sie allerdings erst nach etwa 3 Wochen heimsuchte. Sie hatte vorher durchschnittlich zwei Anfälle pro Woche. Dieser jetzt entwickelte sich wie gewohnt, sie habe aber eine grundlegend andere Wahrnehmung der Symptome gehabt: sie habe sie distanziert betrachten können und sei auch nicht blockiert gewesen, den dritten Teil unserer Abmachung einzuhalten: **Dosissteigerung beim THC zu Beginn des Anfalls. Sie habe zweimal 200-250 mg innerhalb einer Stunde inhaliert** und den Anfall stark abkürzen und abschwächen können. Schmerzskala: 3-maximal 5. Kein Erbrechen, kaum Lichtempfindlichkeit. Beim nächsten Anfall sei sie ähnlich verfahren. Inzwischen habe sie nicht mehr als zwei Anfälle im Monat, die erträglich seien und sie nicht mehr ans Bett im abgedunkelten Zimmer fesseln. Sie gönne sich die freie Entscheidung, ob sie weiter arbeite oder nicht. Das habe sie nicht für möglich gehalten.

Etwa ein halbes Jahr nach dem Beginn dieser kombinierten Behandlung mit TTM und Cannabis entwickelte Birgit ein starkes Bedürfnis, ihre neue Erfahrung anderen mitzuteilen, also ihr Wissen weiterzugeben. Dabei ging sie ungewöhnlich weit, indem sie auf einem festlichen Empfang gegenüber bayrischen und österreichischen Regierungsmitgliedern ein Plädoyer für Cannabis als Medizin hielt. Ob sie sich damit im Sinne einer manischen Phase oder manischer Nachwehen nach deprimierenden Behandlungserfahrungen selbst zu schaden drohte, kann ich nicht ausschließen. Wenn ja, kann es sich nur um eine zeitlich begrenzte manieforme Reaktion gehandelt haben. Mittlerweile bezeichnet sie sich als fast geheilte Migränikerin oder Migräne-Patientin. Sie vertreibt CBD-Produkte online, ist als Aktivistin für die Legalisierung von Cannabis unterwegs, baut ihr Medikament in Österreich selbst an und ist mit Leidensgenossen auf der Suche nach der idealen Blüte gegen Migräne. Das kalifornische Hybrid Trainwreck wurde 2018 und 2019 unter Growern als ideale Sorte gehandelt. Natürlich war der Wunsch der Vater des Gedankens. Auch Birgits Krankengeschichte ist ein Beispiel dafür, dass Krankheiten komplexe Ursachen haben und die Behandlung ebenso mehrschichtig und individuell maßgeschneidert sein muss. Es wäre schön, aber es ist zu einfach gedacht: eine einzige Blüte für jede Migränepatientin. Diese eine Blüte kann schon beim nächsten ganz anders wirken als gewünscht.

Da wir schon bei der Entwicklung von Heilmitteln bei Migräne sind: Es war schon einmal ein Forscher dabei, ein Kopfschmerzmittel zu finden, das das bestehende Angebot erweitern oder besser: ersetzen sollte. Er hiess Albert Hofmann und war im Auftrag der Firma Sandoz damit beschäftigt, aus dem oben erwähnten Ergotamin (im Mutterkornextrakt) ein optimales Kopfschmerzmittel zu entwickeln. Er fand das Lysergsäurediäthylamid, kurz LSD, nahm beim Eigenversuch unbeabsichtigt eine x-fache Überdosis und hatte auf dem Heimweg vom Labor eine starke psychedelische Erfahrung. So hoch ist Birgit nicht geflogen. Entsprechend niedrig war auch ihre Fallhöhe. Am oben erwähnten Empfang habe, wie sie berichtet, auch der damalige

österreichische Bundeskanzler teilgenommen. Ihm habe sie Cannabis und TTM als feste Kombination besonders ans Herz gelegt. Sie sei zwar nicht aus allen Wolken gefallen, aber doch sehr enttäuscht gewesen, als sie sein Interesse als vorgetäuscht interpretieren musste: Weder rief er sie an, noch war die Telefonnummer korrekt, die er ihr hinterlassen hatte.

Grundsätzlich ist der Impuls, mit einer neuen, bereichernden Erfahrung nicht allein bleiben zu wollen, sie also mit anderen zu teilen, eine schöne Eigenschaft des Menschen. Sie dient natürlich in ihrem Kern der Erhaltung der Art. Das Wissen soll nicht verloren gehen, es soll der Art erhalten bleiben oder der Gruppe. Sie ist auch ein Ausdruck der Zuneigung und des Vertrauens. Ich baue meine Art, mit Cannabis Medizin zu betreiben, auf diesem Impuls und der freundschaftlichen Verbundenheit auf, die Konsumenten und Patienten oft zueinander entwickeln, wenn sie sich aus ihren Schlupfwinkeln trauen und sich öffnen können. In CSCs z.B. und Selbsthilfegruppen, auf Messen und anderen Veranstaltungen. Wir sollten nicht warten, bis die Profitartisten der Industrie in lukrative Forschungsprojekte zu investieren gedenken. Diese werden sich Krankheiten und Störungen widmen, die zahlreich sind und bei denen die vorhandenen Behandlungsstrategien nicht überzeugen. Der zu erwartende Profit muss hoch sein, sonst lohnen sich Investitionen nicht. Am Ende des Forschungsprojektes steht so gut wie immer das eine, angeblich optimale Medikament, z.B. die eine, unschlagbare Blüte gegen Migräne. Deren Name wird dann mit modernem Marketing gnadenlos in die Gehirne gepuscht. Not und Hilflosigkeit werden ausgenutzt, alles unter dem Deckmantel der Forschung, mit der auch die abnorm hohen Preise bei Einführung neuer Medikamente begründet werden.

Um es einmal ganz klar auszusprechen in Richtung der Pharmamanager und Gesundheitspolitiker: Die Pflanze gehört euch nicht! Ihr habt sie und uns jahrzehntelang diskriminiert, die Kiffer als Versager abgestempelt und dabei euren Prosecco auf euren Segelbooten geschlürft. Jetzt klaut ihr alles, was freie und kreative Köpfe in dieser Zeit entwickelt haben bis hin zur modernen Indoorproduktion mit LED und Hydrokulturen, die vollständig mit Solarstrom betrieben werden. Die feminisierten Hybride, die Einkreuzung heimischer Sorten für die „automatic“-Outdoorproduktion, die moderne Extraktion der einzelnen Cannabinoide aus guten Ernten usw. - das alles eignet ihr euch an. Das alles ist in der Illegalität entstanden.

Ödon von Horvarth hat über den ewigen Spiesser gesagt: er ist ein hypochondrischer Egoist, der jede neue Definition der Dinge verfälscht, indem er sie sich aneignet. Ihm ging es um den Spiesser. Aktuell können wir besser vom (klein)bürgerlichen Denken sprechen. Entwickeln wir doch alle einmal die Phantasie, wie die Zusammenarbeit holländischer und kalifornischer Züchter und den späten 70ern und frühen 80ern ausgesehen haben mag, als ihnen der Geniestreich gelang, die Sensimilla zu kreieren! Sensimilla, die samenlose Cannabispflanze als Clon einer guten Mutter und Basis aller modernen Cannabisprodukte. Kreative Freigeister haben das fertig gebracht. Weit entfernt von lähmender und furchtsamer Bürgerlichkeit.

Im Vergleich dazu benötigen wir keine besondere Phantasie, um uns die modernen Manager mit ihren weissen Kitteln und Schutzhelmen vorzustellen, wie sie durch die nicht sterilen Flure ihrer Produktionsstätten schreiten, während im sterilen Trakt die modernen Arbeitssklaven vollständig in sterile Schutzkleidung gehüllt sich die Sehenscheiden entzünden beim Schneiden und Trimmen der Blüten. Derartiges imponiert dem braven Bürger. Alles hat - vermeintlich - seine Ordnung. - Ich unterhalte mich gerne mit Züchtern und über kurz oder lang kommt das Gespräch dann meistens auf das Thema: wie gehst du mit deinen Pflanzen um? Die meisten sprechen mit ihnen und bieten ihnen neben allen optimierten Wachstumsbedingungen auch Musik an. Ich erinnere mich an eine Zucht, in der ich AK47 in der Blühphase tagsüber zur Hälfte mit den Beatles (Revolver, Weisses Album) beschallt habe und die andere Hälfte mit Mozart und Vivaldi. Meine AK47s bevorzugten ganz eindeutig die Beatles. Meistens bevorzugten Cannabispflanzen aber klassische Musik. Es sind Lebewesen! Ich beginne etwa vier Wochen vor der Ernte, ihnen mitzuteilen, dass ich sie bald töten muss. Ich verspreche ihnen, dass ich sie sorgfältig trocknen und fermentieren werde und ihr Leben sinnvoll war, weil sie bald kranken Menschen helfen und gesunden Freude bereiten werden. Ein Zusatz zum Selbstschutz an alle Ober- und Unterstaatsanwälte: Ich bin jetzt 73 und baue seit langer Zeit nicht mehr selbst an!!! Sobald die Legalisierung vollzogen ist, kauf ich mir aber ein gutes Growzelt. Wunderbares Hobby für alte Menschen!

Auch in die moderne Massenproduktion kann ein anderer Geist einziehen. Sie kann beispielsweise mit moderner Fischzucht kombiniert werden, um Energie und Nährstoffe zu sparen. Der Farmer in Uganda oder Thailand, der 200 bis 600 Pflanzen züchtet, wird nicht jede einzelne kennen, aber er wird sie liebe- oder mindestens respektvoll behandeln. Sie ermöglichen ihm womöglich, seinen Kinder eine bessere Schulbildung zu geben. Cannabis und Opium. Beides sind Naturheilmittel: die Opiumpfeife ist in den Bergstämmen Thailands bis heute für schmerzgeplagten Greise ein Segen und Cannabis nimmt Einzug in die Standardverfahren der alltäglichen Medizin. Die Natur gibt uns diese Hilfsmittel in die Hand. Die natürliche Reaktion des Menschen sollte Dankbarkeit sein, wie ich finde. Birgit läuft auch nicht mehr von einem Experten zum anderen. Ihr Weg hat sie gefunden.